

Mit offenen Händen einfach tun!

Jesus der Mutmacher

Kurz bevor unser Text beginnt, sitzen die Jünger noch hungrig im Boot, ihre Netze sind leer. Sie ahnen noch nichts von dem Besuch am Ufer. Sie haben zwar die Gewissheit, dass Jesus wieder lebt. Und diese Erfahrung haben sie wahrscheinlich noch gar nicht verdaut. Aber dass er sie nochmals aufsuchen würde, so ganz leibhaftig, das wissen sie nicht. Und was in Zukunft noch aus ihnen werden soll, das, so vermute ich, ist ihnen auch nicht so ganz klar. Die Armen machen ein wenig den Eindruck, als hätten sie die Orientierung verloren. Aber das wird sich gleich ändern. Wie bringt das Jesus fertig?

In allen biblischen Berichten über Jesus fällt auf, dass er ein Meister darin war, den Menschen Mut zu machen. Er hat es wirklich beherrscht, die Menschen heraus zu fordern – sie gleichzeitig aber auch zu ermutigen! Immer wieder sagt er: „Hey, du kannst das! Ich traue dir das zu! Du weisst, dieser Schritt ist jetzt dran. Komm, wage es!“ Durch die ganzen Evangelien schimmert das immer wieder hindurch: Jesus ist ein unglaublicher Mutmacher.

Die Jünger rudern also an Land. Sie sind noch ganz verblüfft wegen dem zum Platzen vollen Fischernetz, das sie jetzt im Schlepptau haben. Wie aus dem Nichts hat es ihnen Jesus gefüllt. Ich stelle mir vor, dass sie in diesem Moment überglücklich sind. Sie freuen sich, dass Jesus da ist! Das Boot läuft am Ufer auf, sie springen raus und – voilà! Da brennt ein Feuer, und das Frühstück brutzelt sogar schon darauf. Jesus ist hier. Jetzt geht es ihnen gut.

Es ist eine wunderschöne Szene. Die Männer, die so gemütlich am Feuer sitzen, Jesus mitten unter ihnen, fast so als wäre nichts. Jesus gibt sich auch ganz als der Alte. Es könnte einem vorkommen, als wäre er ihr Bruder. Und doch ist es eine Tatsache, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Es hat sich etwas ganz Grundlegendes verändert.

Aus diesem Bericht des gemeinsamen Frühstücks möchte ich heute morgen zwei Punkte heraus picken. Zwei Beobachtungen, die auch für uns wichtig sind. Wir wollen versuchen zu verstehen, was hier passiert.

Offene Hände

Blicken wir einmal auf die Jünger. Mir scheint fast, dass sie nicht mehr dieselben sind wie in den früheren Berichten. Sie sind reifer geworden, reifer im Glauben. Reifer im Vertrauen zu Jesus. Sie haben etwas Wesentliches gelernt. Wir begegnen ihnen hier nämlich in der Haltung der offenen Hände. Was meine ich damit – mit der „Haltung der offenen Hände“?

Sie haben gelernt, nicht mehr alles im Alleingang durch zu stieren. Sie wollen dort, wo es möglich ist, die Hände öffnen. So wie Jesus es ihnen beigebracht hat. Die Hände öffnen, damit Gott sie füllen kann. Damit wir seinen Willen annehmen können. Damit wir unsere Nahrung und alles, was wir

täglich brauchen, aus Gottes Hand empfangen können, sogar die Vergebung. Die Hände öffnen, das ist für die Jünger etwas ganz Wesentliches geworden.

Die Hände öffnen ist hier nur ein Bild. Aber es ist viel mehr als das oder viel mehr als nur eine Geste. Es ist eine Lebenshaltung und zwar eine mit vielen Konsequenzen. Denn es bedeutet loszulassen. Es bedeutet, sich auch etwas sagen zu lassen. Wer lässt sich denn schon gerne Anweisungen geben, wenn er die ganze Nacht durchgearbeitet hat? Ich meine ganz abgesehen von der Müdigkeit; die Jünger sind doch Profifischer! Es braucht einiges, bis man in dieser Situation einen Ratschlag entgegen nimmt. Aber sie hören auf das, was Jesus sagt. Sie nehmen es an. Es kann durchaus sein, dass sie Mühe damit haben, aber sie geben sich einen Ruck. Sie hören Jesus nicht nur. Sie hören auf ihn. Sie sind bereit, das entgegen zu nehmen, was Jesus ihnen zu geben hat. Und jetzt kommen sie ans Ufer. Auch hier, als Jesus ihnen das Brot und den Fisch reicht, nehmen sie es an.

Zu allem, was Jesus macht, haben die Jünger ein Ja gefunden. Sie nehmen seine Hilfe an, ohne sich anzustellen und sie hören auf seine Anweisungen. Sie lassen ihr Eigenes los und machen die Hand auf.

Wie ist das bei uns? Wo sind unsere Hände? Machen wir sie für Gott auf? Der erste Punkt bei der Frage ist diejenige der Grundhaltung. Was sind denn offene Hände? Es bedeutet doch, dass Gott uns etwas zu sagen hat. Dass er auch das Recht hat, uns drein zu reden. Es bedeutet, dass nicht ich mein Leben steuere, sondern dass ich Gott ans Steuer lasse. Hier reden wir von einer Entscheidung, die wir irgendwann in unserem Leben zu treffen haben. Und ich vermute einmal, dass viele von uns sich hier an einen ganz besonderen Tag oder Zeitpunkt im Leben zurück erinnern können. Vielleicht die eigene Taufe oder ein besonderes Gespräch und Gebet in meiner Jugendzeit? Erinnern wir uns daran!

Gott ans Steuer lassen, das bedeutet dann nicht, dass es immer schön ist, was er mir dann in die Hände gibt oder dass es „Schoggi“ ist, sondern dass es auch einmal ganz schwierig sein kann. Also geht es wirklich um die Frage des Grundvertrauens. Wenn es schwierig wird, dann will ich davon ausgehen: Die Sache kommt von Gott – oder Gott lässt es zumindest zu. Also wird es seine Richtigkeit haben so.

Umsetzung – offene Hände

Jetzt stellt sich ja die Frage, wie wir das selber gestalten können, diese offenen Hände. Und hier müssen wir uns fragen: Wie gestalten wir denn unsere Beziehung zu Gott? Wie geben wir ihm Zeit, wie Raum, sodass er zu uns reden kann. Die Einen machen das mit Stiller Zeit, Andere mit Musik, mit Lobpreis – sie können auf diese Art ihre Gefühle und ihr Herz für Gott öffnen. Andere gehen gern in die Natur. Und wieder andere sind gerne umgeben von Menschen. Denn sie erleben, wie Gott in diesen Menschen sichtbar wird und auch zu ihnen spricht. Jeder hat so seinen ganz eigenen Weg. Aber wichtig ist, dass man einen solchen Weg hat, dass er für einen selbst echt ist und dass man so eine echte Beziehung zu Gott pflegt.

Was daneben als zweites sehr wichtig ist, ist die Bibel. Denn die Bibel ist unsere Richtschnur, unser Kompass oder wie man dem sagen möchte. Sie ist auf jeden Fall das, was uns Orientierung gibt. Es könnte sonst, wenn wir die Bibel nicht hätte, gut sein, dass wir uns verirren. Also wenn jemand Gott bloss in der Natur suchen geht, ganz ohne Bibel, kann das auch ziemlich schräg rauskommen, so in Richtung Esoterik zum Beispiel. Darum ist die Bibel ganz wichtig. Sie ist in all dem wie eine Richtschnur. Sie kann uns wieder korrigieren und zeigt uns immer wieder, wer Gott wirklich ist.

Das mit den offenen Händen war nun also der erste Punkt, den wir heraus gepickt haben. Wir schauen uns nun den zweiten Punkt an bei dieser Szene am Ufer des Sees.

„Eifach mache!“

Es ist ein ziemlich banaler Punkt. Aber ihr wisst, wie sich das verhält mit den banalen Punkten: Man übergeht sie gerne einmal.

Eigentlich ist es völlig simpel. Jesus sagt zu Petrus: „Geh und hol mir Fisch!“ doch es hat ja schon Fisch auf dem Feuer. Wozu bitte braucht Jesus denn jetzt noch mehr Fisch? Und was macht Petrus mit dieser seltsamen Anweisung? Er überlegt nicht lange. Er geht und holt etwas von dem Fisch. Er holt ihn einfach, weil Jesus ihm gesagt hat, er solle ihn holen. Spannend ist ja, dass Jesus diesen Fisch, den die Jünger bringen, anscheinend tatsächlich gebrauchen kann. Jesus scheint also irgendwie auf die Sachen angewiesen zu sein, die wir ihm bringen.

Umsetzung – „eifach mache!“

Der Punkt ist der, dass wir heute auch viel öfter „einfach tun“ sollten, was Gott uns sagt. Einfach tun. Manchmal machen wir uns so viele Gedanken, ob das oder jenes nun angebracht ist oder was der andere jetzt bloss denkt oder ob er sich ärgert und so weiter.

Etwas vom Wichtigsten, was Jesus und die Bibel uns heute sagen, ist, dass wir Gottes Zeugen sind und für ihn aussagen sollen. Einfach erzählen, was wir mit Gott erleben! Das kann etwas sein aus der Stillen Zeit oder eben dieser besonderen Zeit, die wir mit Gott verbringen. Wir sollen auch erzählen von dem, was Gott durch die Jahrhunderte der Geschichte getan hat. Und auch heute erlebt doch jeder immer wieder etwas Neues, worin er Gott begegnet und was ihn begeistert von Gott! Es ist unsere Aufgabe, das weiter zu geben, weiter zu erzählen. Genau das sollten wir tun. So wie Petrus den Fisch ja auch einfach ist holen gegangen.

Schaut, bei mir ist das ganz ähnlich: Ich erzähle im Alltag allen frisch fröhlich von meinem Hund. Ich überlege mir doch gar nicht erst, ob euch das interessiert oder nicht. Lustig ist doch jetzt, dass wir Christen uns manchmal sehr genau überlegen, ob es nicht peinlich ist, wenn wir von unserem Glauben erzählen. Also ich käme doch im Leben nicht drauf mich zu fragen, ob das mit meinem Hund peinlich sein könnte. Oder könnte mich meine Freude über diesen Welpen irgendwie vor anderen blossstellen? Das ist doch überhaupt nicht so. Ich habe einfach eine mega Freude an diesem Hund. Und ich binde das halt jedem auf die Nase, der mir über den Weg läuft. Das überlege

ich mir nicht. Es ist doch einfach das, was mich beschäftigt und was mit meinem Leben zu tun hat. Es ist schlichtweg etwas, was mich freut.

Ich frage mich manchmal, warum wir das als Christen nicht genauso machen. Gibt es denn irgendetwas, wofür wir uns genieren? Etwa, dass wir den Schöpfer aller Dinge persönlich kennen? Gibt es etwa irgendetwas, was mir an Gott peinlich ist? Ich denke mal nein. Gott ist doch das Grösste und Schönste, was es überhaupt gibt. Es gibt doch rein gar nichts, worauf ich stolzer sein könnte, als Gott zu kennen und von ihm zu erzählen. Und das ist unsere Aufgabe.

Ich möchte euch Mut machen, dass ihr da nicht zu lange abwägt. Sondern teilt doch einfach das Leben mit anderen, mit Christen und Nichtchristen. Es fragt euch im Endeffekt doch auch niemand, ob er euch von dem neuen, tollen Restaurant erzählen darf oder von dem unglaublichen Shampoo oder von was weiss ich. Da muss man doch nicht überlegen. Man erzählt einander einfach, was einen begeistert und wichtig ist. Also machen wir das doch auch! So wie Petrus. „Eifach mache!“

Fazit

Ich möchte noch einmal auf die Szene am See blicken. Jesus hat für die Jünger das Frühstück parat mit dem leckeren Fisch. Da sagt er den Jüngern: „Holt mir noch ein Wenig von dem Fisch, den ihr eben erst gefangen habt!“ Und Petrus geht und holt ihn. Er tut es einfach.

Wir dürfen das jetzt alles mitnehmen:

- Dass Jesus da ist.
- Dass er etwas bereit hat für uns – und wir dafür die Hände öffnen sollen.
- Aber er gibt uns auch eine Aufgabe, etwas zum anpacken, etwas, was wir tun dürfen. Und das ist von Gott zu erzählen. Also tun wir das doch einfach!

Amen.